

Mein Praktikum in Schweden

Art des Praktikums:

Berufsfeldpraktikum innerhalb des Grundschullehramtstudiums

Dauer des Praktikums: Zwei Monate

Praktikumseinrichtung: Katedralskolan (Gymnasium)

Ort der Praktikumeinrichtung: Växjö, Schweden

Vorbereitung

Dies ist ein Erfahrungsbericht über mein Berufsfeldpraktikum (BFP), das ich innerhalb meines Grundschullehramtstudiums in Schweden absolviert habe. Durch die Informationsveranstaltung über das BFP an meiner Universität (Universität zu Köln), erfuhr ich, dass ich dieses im Ausland absolvieren kann. Innerhalb von nur wenigen Tagen musste ich meine Bewerbungsunterlagen verfassen und abschicken, da die Anmeldefrist kurz nach dem Informationstag bereits ablief. Ich durfte mir zwei

Favoritenländer aus einer vorgegebenen Liste von DSD-Schulen (=Deutsche-Sprachdiplom-Schulen) innerhalb der EU aussuchen. Ich wählte Italien und Schweden. Innerhalb nur weniger Tage erhielt ich eine positive Rückmeldung von der Katedralskolan in Växjö, ein Gymnasium in Schweden. Und damit die E-Mail-Adresse meiner Ansprechpartnerin bzw. Mentorin, die mich ab diesem Tag begleitete.

Unterkunft

Meine Mentorin füllte mir auf Anfrage die Praktikumsbescheinigung aus, gab mir die E-Mail-Adresse einer ehemaligen Praktikantin dieser Schule (ebenfalls Deutsche), sowie mehrere Adressen für Studentenwohnheime. Leider hatte ich bei diesen Adressen weder per E-Mail, noch telefonisch Erfolg. Die Suche nach einer Unterkunft gestaltete sich bis zuletzt äußerst mühselig. Die meisten Studentenwohnheime nehmen nur Studenten auf, die an der Linnéuniversität in Växjö eingeschrieben sind. Andere waren bereits ausgebucht oder ihnen war der Zeitraum (zwei Monate) zu kurz (Vorgabe: mindestens ein Semester). Zweieinhalb Wochen bevor mein Praktikum an der Katedralskolan begann, fuhr ich gemeinsam mit meiner Familie (erstmalig) nach Schweden, um dort Urlaub zu machen. Die erste Woche blieben wir in einem Haus am See in der Nähe von Göteborg und die zweite Woche ebenfalls in einem Haus am See, in der Nähe von Stockholm (bei einer Anzahl von rund 100.000 Seen in Schweden, kommt man um diese nicht herum ;-)). Die letzten drei/vier Tage wohnten wir in einem Hotel in Växjö. Nachdem ich die Monate vorher ergebnislos nach einer Unterkunft für den Praktikumszeitraum gesucht hatte, hoffte ich auf mehr Erfolg, wenn ich direkt vor Ort nachfrage.

Zuerst erkundigte ich mich in der Tourismusinfo nach weiteren

Unterkunftsmöglichkeiten und erhielt umfangreiche Unterstützung bei meiner Unterkunftssuche. Und siehe da – die Schweden sind viel netter und hilfsbereiter, wenn man ihnen persönlich gegenüber steht. In der ersten Jugendherberge – die auch schon ausgebucht war – wurde mir direkt weitergeholfen. Die Leiterin dieser Jugendherberge erkundigte sich bei ihrer Mitarbeiterin, die ihre Schwiegermutter anrief und sich nach einem freien Zimmer für mich erkundigte. Die Schwiegermutter, eine nette ältere Dame Mitte 70, betrieb, gemeinsam mit ihrem Sohn, einen großen Bauernhof (5 km abseits vom Zentrum Växjö). Da dieser Bauernhof weder im GPS-Bereich lag, noch auf der Karte vorzufinden war, begleitete mich die Mitarbeiterin der Jugendherberge um mir den ‚versteckten Weg‘ zu zeigen. Ich freute mich, eine Unterkunft mit einer netten Vermieterin gefunden zu haben. Für Schweden's Verhältnisse war diese auch sehr günstig. Beahlt habe ich pro Monat 3000 Kronen also ca. 300€. Für 500 Kronen mehr bekam ich noch ein Fahrrad dazu, das ich auch dringend brauchte. Denn ich hatte kein Auto und die nächste Bushaltestelle war 3 km entfernt. Mein Praktikumsunternehmen war 4km entfernt und das Zentrum der Stadt ca. 5km. Das war jedoch kein großes Problem, da ich sehr viel Glück mit dem Wetter hatte. Und wenn es dann doch mal stürmisch und regnerisch war, fuhr mich meine hilfsbereite Vermieterin (oder ihr Sohn) zur Schule. Alles in allem hatte ich eine nette kleine Wohnung (mit Küche) auf einem schönen Bauernhof für wenig Geld. Zukünftigen PraktikantInnen würde ich aber dringend empfehlen (wenn möglich) eine Unterkunft im Stadtzentrum oder wenigstens in Uni-Nähe zu suchen! Es war nicht immer einfach, abseits im Wald ohne Verkehrsmittel wie Bus oder Auto, in einem Land in dem es früh dunkel wird und das immer wieder regnerisch ist, die erforderlichen Einrichtungen und Geschäfte zu erreichen. Einen weiteren Nachteil gab es dann aber leider doch noch. Das Zimmer neben mir wurde immer wieder an fremde Leute vermietet, mit denen ich mir dann Bad und Wohnzimmer teilen musste. Aber im Großen und Ganzen auch nur eine weitere Erfahrung mehr.

Praktikum

Mein Praktikum habe ich wie bereits erwähnt an einem Gymnasium absolviert. Die Katedralskolan ist ein großes Gymnasium mit ca. 1300 Schülern und ungefähr 300 Lehrern. Davon lernen rund 300 Schüler Deutsch und 5 Lehrerinnen unterrichten DaF (=Deutsch als Fremdsprache). Ich hatte intensiven Kontakt mit allen Deutschlehrerinnen sowie auch zu einigen anderen Lehrern. In der ersten Woche wurde ich schon den meisten Lehrern persönlich vorgestellt und sollte auch eine kleine Rede vor dem gesamten Lehrerkollegium halten, damit alle wissen wer ich bin. Ich wurde sehr warm und herzlich an der Schule empfangen und alle - ohne Ausnahme - sind mir mit großem Interesse begegnet. Neben meiner Schwedisch-Lehrerin, bei der ich wöchentlich an einem Schwedisch-Kurs teilnahm, hatte ich auch engen Kontakt zu meinem Sitznachbarn (Geschichtslehrer), der mich sehr wohlgesinnt in seinem Büro aufnahm. Neben den Büros, von denen jede Lehrperson eins hatte, gab es einen großen Raum für Lehrpersonen, in dem die typischschwedische ‚Fika‘ abgehalten wurde. Eine Art Kaffee-Pause. In diesem

speziellen großen Raum, der mit vielen gemütlichen, bunten Sesseln und runden kleinen Tischen ausgestattet war, gab es täglich rund um die Uhr kostenlosen Tee und Kaffee, sowie morgens Knäckebrot mit Käse und nachmittags Obst und ab und zu weitere Leckereien. Das hat mir sehr gut gefallen, da so Austausch und Kommunikation der LehrerInnen in einer angenehmen Atmosphäre gefördert wurden. Außerdem gab es eine klare Abgrenzung der Bereiche Arbeit und Pause: im Büro wird gearbeitet und im Lehrerzimmer entspannt.

Hier ein paar allgemeine Erläuterungen zum schwedischen Schulsystem: Die Grundschule in Schweden geht von der 1. bis zur 9. Klasse. Danach sind die SuS von der Schulpflicht befreit und dürfen entscheiden ob sie die weiterführende Schule besuchen möchten (fast alle entscheiden sich dafür). Die weiterführenden Schulen in Schweden sind Einheitsschulen in Form von Gymnasien. Das Gymnasium umfasst drei Schuljahre (von der 10. bis zur 12. Klasse, in Schweden 1. bis 3. Klasse genannt) und durch erfolgreichen Abschluss dieser drei Jahre erlangen die SuS das Abitur.

Allerdings gibt es hier unterschiedliche Variationen des Abiturs. Die weiterführende Schule ist in zwei Teile unterteilt: Theorie und Praxis. Die SchülerInnen die sich für „Theorie“ entscheiden, arbeiten darauf hin, nach der Schule an die Universität zu gehen. Dieser Teil ist nochmal in einzelne Schwerpunkte bzw. Programme unterteilt: Da wären z.B. das humanistische Programm (Schwerpunkt: Sprachen), das naturwissenschaftliche Programm (Schwerpunkt: Mathematik etc.), das gesellschaftswissenschaftliche Programm (Schwerpunkt: Politik, Geschichte etc.) oder das ästhetische Programm (Schwerpunkt: Musik oder Kunst, etc.). Die SchülerInnen des Theorieteils werden jedoch neben ihren Schwerpunkten auch in den „Grundunterrichtsfächern“ unterrichtet. SchülerInnen die sich beim Schulwechsel für den Praxisteil entscheiden, werden für eine konkrete, bevorstehende Lehre ausgebildet (z.B. TechnikerIn, FriseurIn etc.).

Ich besuchte den Deutschunterricht in allen drei Jahrgangsstufen, also von der 10. bis zur 12. Klasse. In den unterschiedlichen Klassen hatte ich SchülerInnen aus allen Programmen.

Den Deutschunterricht meiner Mentorin begleitete ich in all ihren Klassen. Auch bei den meisten der anderen Deutschlehrerinnen nahm ich an ein paar

Unterrichtsstunden in der Woche teil. In der ersten und teilweise auch noch in der 2. Woche schaute ich hauptsächlich zu und beobachtete die Art des Unterrichtens der schwedischen Lehrerinnen. Bereits in der 2./3. Woche teilte ich die Unterrichtsklassen mit meiner Mentorin zur Hälfte auf. Sie unterrichtete die eine Hälfte in Grammatik und ich die andere Hälfte in Lese- und Hörverstehen, sowie im Bereich Sprechen. Nach 45 Minuten tauschten wir die Schülergruppen und unterrichten nochmal dasselbe wie zuvor in der anderen Gruppe. Genauso handhabte ich es auch mit einer anderen Lehrerin. Bei einer weiteren Lehrerin übernahm ich während der Unterrichtsstunde einzelne Unterrichtssequenzen. In den letzten Wochen wurde ich hauptsächlich als Vertretungslehrerin eingesetzt und bekam komplette Klassen, da viele der Deutschlehrerinnen aufgrund eines Projekts im Ausland waren.

Mir wurde also nach und nach immer mehr Vertrauen geschenkt bzw. Verantwortung übertragen. Dieser Prozess erfolgte schrittweise und ich wurde für jede Aufgabe zu allererst gefragt, ob ich das machen möchte. Ich hatte nie das Gefühl, dass es

verpflichtend wäre und dass ich überfordert bin mit den angebotenen Aufgaben. Sondern mir wurden viele Chancen auf Weiterentwicklung geboten und Möglichkeiten eröffnet, wie ich es in keinem anderen Praktikum oder Nebenjob erlebt habe. Jede mir zugeteilte Aufgabe konnte ich detailliert mit einer der zuständigen Lehrerinnen besprechen und anschließend reflektieren.

Neben den genannten Tätigkeitsfeldern bot ich während meines gesamten Praktikumszeitraums an zwei Nachmittagen in der Woche für die SchülerInnen eine zusätzliche, freiwillige Stunde (genannt „Stammtisch“) an, in denen ich mit den SchülerInnen deutsche Zeitungsartikel, Lieder oder Spiele behandelte bzw. spielte. Den Unterrichtsstoff, den ich beim Stammtisch verwendete, durfte ich mir (im Gegensatz zu den regulären Unterrichtsstunden) abseits vom Lehrplan selbst bzw. gemeinsam mit den Schülern aussuchen.

Mit der Schule hatte ich sehr viel Glück. Die SchülerInnen waren tüchtig und motiviert, Deutsch zu lernen. Was mich besonders an der Schule beeindruckte, waren die Besonderheiten die zwischen den Unterrichtssequenzen stattfanden und das Schulleben lebendig hielten. Zum Beispiel gab es einen ‚Internationalen Musiktag‘, an dem schwedische SchülerInnen aus dem ästhetischen Programm in der Aula Musikstücke aus verschiedenen Ländern präsentierten. (Am Rande: Für Deutschland hat ein Schüler „Ein Hoch auf uns“ gesungen und trug dabei ein Deutschlandtrikot – ein tolles Erlebnis.) Ich fand es toll, dass die SchülerInnen bereits in der Schule so viele Möglichkeiten und auch Freiheiten geboten bekamen, sich selbst zu entfalten. Und das Ergebnis war beeindruckend!

Oder ein weiteres Beispiel: an dem Freitag vor den schwedischen Wahlen kamen Vertreter aus den Parteien in die Schule und legten in der Aula einen interessanten Wahlkampf hin. Nach meinen Kenntnissen ist Vergleichbares an Schulen in Deutschland verboten. Was ich sehr schade finde, da die Schüler sich so bereits früh mit Politik auseinandersetzen.

Allerdings muss ich auch hinzufügen, dass ich mein vorläufiges Bild vom schwedischen Schulsystem während des Praktikums erheblich korrigieren musste. Von Inklusion habe ich an meiner Schule überhaupt nichts mitbekommen und auch die Klassen waren nicht, wie ich zuvor vermutet habe, mit einer geringen Anzahl an SchülerInnen ausgestattet, sondern betrug meist sogar über 30 Schüler pro Klasse! Außerdem herrschte im Lehrerkollegium ein allgemeiner Missmut über die aktuellen Verhältnisse in schwedischen Schulen: Geringes Gehalt, keine Verbeamtung, Lehrerberuf für viele als Notlösung, zu große Klassen, schlechte Ergebnisse in PISA-Studien (vor allem im Bereich Mathematik). Über diese und weitere Themen hörte man die LehrerInnen klagen.

Was mich persönlich wunderte war, dass die Schule bzw. soweit ich weiß generell Schulen in Schweden damit werben, für alle SchülerInnen kostenlose Laptops auszugeben (als Lockmittel im Konkurrenzmarkt). Meiner Meinung nach sind Laptops für die meisten Unterrichtsfächer eher kontraproduktiv und die Gelder wären in anderen Bereichen (wie z.B. Aufstockung des Lehrpersonals für kleinere Klassen) besser investiert. Selbst in der 7. Klasse einer Grundschule, die ich einen Tag besucht habe, waren die Kinder bereits mit Laptops ausgestattet. Auch das Essen in der Schulmensa sowie die Bücherausleihe in der Bibliothek waren für SchülerInnen der Katedralskolan kostenfrei.

Alltag und Freizeit

Wie das 1. Kapitel „Unterkunft“ schon andeutet, hatte ich es mit meiner Freizeitgestaltung nicht einfach. Aber ich versuchte das Beste daraus zu machen. Jeden Montagnachmittag nahm ich an einem Fitnesskurs in der Sporthalle der Katedralskolan teil, der extra für die LehrerInnen angeboten wurde. Die Schule hat außerdem einen kostenlosen Fitnessraum zu bieten, den ich immer wieder nutzte. Der sportliche Geist der Schweden steckte tatkräftig an. Ebenso die tolle Natur in Schweden lockte einen an die frische Luft und zu viel Bewegung. Überall sind tolle Wälder und schön angelegte Seen zu bestaunen.

In den ersten Wochen versuchte ich in Uni-Kurse (wie Schwedisch für Anfänger oder Sportkurse) zu kommen, um Anschluss an die Studenten zu finden. Die Schwedisch-Kurse waren jedoch alle besetzt und die Sportkurse (im Hinblick darauf, dass der Fitnessraum kostenfrei benutzbar ist,) zu teuer (300 Kronen für einen Sportkurs, 500 Kronen für alle).

Nach den ersten zwei, drei Wochen meines Praktikums, erhielt ich dann die ersten Einladungen zum Essen und zu Ausflügen. Auch hier durfte ich die schwedische Gastfreundschaft und Herzlichkeit spüren. Die Aussage, Schweden seien so distanziert und verschlossen, kann ich nun nach meinem zweieinhalb-monatigen Aufenthalt entschieden zurückweisen. Über Umwege bekam ich dann auch endlich Kontakt zu Studenten der Linnèuniversität und konnte auch das schwedische Studenten-(Party-)Leben auskosten.

Fazit

Während meines Schweden-Aufenthaltes stand ich vor vielen Schwierigkeiten und großen Herausforderungen. Vor allem zu Beginn, als ich dort noch kein soziales Netzwerk aufgebaut hatte, war es nicht einfach. Und auch das Unterrichten vor so großen Klassen und so „alten“ SchülerInnen waren neu für mich und bedeuteten eine hohe Anforderung. Aber eben diese Herausforderungen sind tolle Erfahrungen, aus denen ich sehr viel für mein weiteres Studium, für meinen zukünftigen Beruf und auch für mein Leben lernte. Ich bin froh, dass ich dieses Praktikum im Ausland absolviert habe und ein tolles Land mit seinen kulturellen Eigen- und Besonderheiten kennen lernen durfte.